

Im Geist des Evangeliums Hand anlegen in Gesellschaft und Politik

Brigitte Mannert, Präsidentin der Handwerkskammer der Pfalz, predigt in der Gedächtniskirche der Reformation

Aus Anlass des 500. Reformationsjubiläums findet in der Gedächtniskirche der Protestation zu Speyer eine Reihe statt unter dem Titel: Prominente predigen zu „9,5 Thesen“ (d.i. ein Projekt zur Aktualisierung Luthers in den Lebensbereichen von Wirtschaft und Politik). In dieser Reihe hat am 10. September 2017 Kolpingschwester Brigitte Mannert, Präsidentin der Handwerkskammer der Pfalz, als Beitrag zur 9. These gepredigt: "Wir machen Politik!? Wie steht es 500 Jahre nach Luther um verantwortliches Handeln? Gehört Politik etwa zum 'Handwerkszeug' eines Christenmenschen?"

Die Friseurmeisterin hat mit ihrer herzlichen Ausstrahlung für das pfälzische Handwerk viele Sympathien in Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit gewonnen. Für sie steht eine kooperative Arbeit mit Kreishandwerkerschaften, Innungen und Verbänden, aber auch mit DGB, Kolpingwerk und den Kirchen an erster Stelle. Ihr ist es wichtig, das Handwerk als modernen Wirtschaftszweig zu zeigen, aber auch als einen Bereich unserer Gesellschaft, der ethischen Werten und kulturellen Wurzeln verpflichtet ist.

Christsein und Politik ist ein ureigenes Thema des Kolpingwerkes. Und Brigitte Mannert hat sich dem engagiert in ihrer Predigt gestellt. Dekan Markus Jäggle, der die Liturgie leitete, begrüßte die Kammerpräsidentin herzlich und dankte ihr für ihr Kommen und ihr Wort.

Hier die Predigt im Wortlaut:

Gleich zu Beginn eine besondere These: Ohne mich, genauer, ohne Handwerker, liebe Christenmenschen, wären wir nicht hier beisammen.

"Ohne das Handwerk wäre die Reformation nicht möglich gewesen. Martin Luther hat Hammer und Nagel benötigt, um seine Thesen an die Kirchentür zu schlagen."

So wirbt das deutsche Handwerk in seiner Imagekampagne zum "Reformationsjahr".

Ich spinne das Ganze weiter: Luther brauchte auch eine Tür, ein Gotteshaus – beides große Handwerkskunst – dabei denke ich auch an die berühmten Maler dieser Zeit, insbesondere an Lukas Cranach -

Und ganz zu schweigen vom Buchdruck.

Ohne dieses Handwerk im Besonderen, hätte sich sein Gedankengut nicht so schnell verbreiten können. So kann ich sagen: "Ohne das Handwerk keine Reformation".

Und wenn ich kein Handwerk erlernt, die Meisterprüfung absolviert und mich selbstständig gemacht hätte, könnte ich das Amt der Präsidentin nicht ausführen und würde heute nicht hier sprechen, in der protestantischen Gedächtniskirche - als Katholikin. Darüber bin ich sehr froh, denn die Ökumene ist ein Herzensanliegen von mir.

Zu einem guten ökumenischen Miteinander gehört gewissermaßen auch handwerkliches Geschick.



Brigitte Mannert am Ambo in der Gedächtniskirche zu Speyer.

„Das Handwerk eines Christen ist Beten“,

sagte der Katholik, Reformkatholik, Reformator und schließlich evangelische Pfarrer Martin Luther. Neben allen schmerzlichen Spaltungsfolgen und mundwerklichen Ausfällen gegen den Papst ging es ihm auch ökumenisch (wörtlich „den Erdkreis umfassend“) nur um das Eine:

allein Gott, allein der Glaube.

Er hat das Beten und die Bibel neu entdeckt. Und eben damit „Politik“ gemacht, hat Kirche und Welt verändert.

Luther hat diese Wende nicht allein angestoßen, aber ohne einen wortgewaltigen Luther wäre es vielleicht nichts geworden mit der Reformation der Kirche. Eine gewaltige Lebensleistung mit viel Licht und viel Schatten. Luther stärkte eine neue Form des religiös fundierten, aber auch von der Religion getrennten Staates.

Er wollte eine Kirche, die ein Hort der Freiheit und der freien Geister ist. Sie legte sich aber nach dem Augsburger Religionsfrieden freiwillig und dankbar in den Schatten ihrer jeweiligen Landesfürsten und begann damit ein Bündnis von Thron und Altar, das selbst zunehmend unfreie Züge annahm.

Für die Christenheit und den europäischen Kontinent hatte die Euphorie der großen Glaubensfreiheiten schon gegen 1552 geendet, nach kaum sieben guten Jahren.

Dann arrangierten sich die weltlichen und kirchlichen Mächte, es kam zu den Jahren der Kämpfe, des Konfessionalismus, der Intoleranz in Europa. 30 Jahre Bürgerkrieg im 17. Jahrhundert. Eine Verwüstung und Verrohung, deren Brutalität fast die Hälfte aller Einwohner zum Opfer fiel.

Die heutige Eskalation der Machtkämpfe und der Glaubenskriege im arabischen Raum hat gewissermaßen ihre Vorbilder.

Wäre die Geschichte der Deutschen ohne die Reformation und ihre Folgen anders verlaufen? Besser? Oder schlechter?

Ich bin jedenfalls froh, dass in unserem Land inzwischen Einigkeit darüber herrscht, dass Kirche und Staat voneinander getrennt sein und – mit einigen Berührungspunkten – so doch getrennt agieren müssen.

Gerade nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, gilt dies für mich ganz besonders.

Christen sind nicht berufen, quasi berufene oder gar besserwissende, hochmütige Politiker zu sein.

Aber wir sind gerufen, Antwort und Auskunft zu geben.

Seid allezeit bereit zur Verantwortung gegen jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung in euch.

Dieser Satz stammt aus dem 1. Petrusbrief

Dieses Leben ist so beschaffen, dass man nicht müßiggehen soll, sondern fortschreiten, nämlich etwas schaffen soll im Haus oder im Staat: verleihe also Gnade, dass wir dies weise, in Demut tun.

Damit fordert Luther Christen auf, Verantwortung zu übernehmen.

Nicht: Bleibt unter euch.

Nicht: Tretet nicht öffentlich auf.

Sondern:

- Tragt Verantwortung gegen jedermann.
- Steht allen Menschen Rede und Antwort.
- Verweigert euch nicht dem öffentlichen Diskurs, sondern mischt euch ein.
- Seid also im Wortsinne „politisch“, mitverantwortlich für die Polis, das Gemeinwesen, die Gesellschaft.

Im Juni verstarb unser Altbundeskanzler Helmut Kohl.

Die Politik Kohls war das Resultat aus den bitteren Lehren unserer Geschichte.

Das Ergebnis:

eine wertebezogene Politik, die auf dem

christlichen Menschenbild,

der Würde des Menschen

und auf der Verantwortung der Schöpfung gründete

Kohl hat alles getan, um uns mit unseren Nachbarn zu versöhnen.

Er hatte sich für ein christliches Europa stark gemacht

Dabei denke ich an dieses Bild:

Helmut Kohl und François Mitterrand stehen Hand in Hand in Verdun.

Die beiden haben uns gezeigt, dass das Werkzeug eines Christen auch die Hände sind.

Sie haben uns gezeigt, dass Kopf und Hände zusammengehören

Hände können wir zum Gebet falten.

Hände können trösten,

Hände können helfen,

Hände können versöhnen ...

Diese Geste sagt: So sieht Versöhnung aus.

Seine größte Stärke war die Fähigkeit zur Vision.

Er wollte die Wiedervereinigung.

Die deutsche Teilung war für ihn schlicht und einfach schlecht.

Die deutsche Wiedervereinigung war ein gigantischer Akt der Geschichte und Kohl hat das auch nicht alleine geschafft –

er war der richtige Mann am richtigen Ort zur richtigen Zeit.

Es war für uns alle ein großes Glück, dass gerade die beiden politischen Persönlichkeiten Kohl und Gorbatschow aufeinandertrafen.

Vertrauen zu schaffen war für Kohl entscheidend.

Gorbatschow sagte einmal, *wenn er nicht das Vertrauen in Kohl und Bush gehabt hätte, wäre vieles anders gelaufen.*

So hat Kohl die historischen Chancen nutzen können,

Europa zu vereinen,

die Europäische Union mit dem Euro unwiderruflich zu machen -

wenn die politisch Verantwortlichen sie nicht wieder aufs Spiel setzen und bereit sind, ein Europa zu gestalten, in dem jeder Staat mitgenommen wird und in dem die EU endlich bereit ist, den einzelnen Staaten ihre Eigenart und Vielfalt zu lassen.

Uns im Handwerk will sie immer wieder die Meisterpflicht untergraben. Wenn wir diese nicht mehr haben, geht uns ein großes Kulturgut verloren. Die duale Bildungsinfrastruktur, für die wir in der ganzen Welt beneidet werden, wird es dann nicht mehr geben.

Mahatma Ghandi sagte einmal:

„Wenn die Christen das Evangelium leben würden, bräuchten sie es nicht zu predigen.“

Dieser Satz treibt mich um. Ich stelle mir immer wieder die Frage: Lebe ich das Evangelium? Wo kann ich noch an mir arbeiten? Wie trage ich mein Christsein in die Welt? Wie schaffe ich das...

In der Politik hat Eine an entscheidender Stelle gesagt: „Wir schaffen das!“ Und Tausende sind aufgestanden und haben geholfen. Das hat mich und nicht nur mich stolz auf dieses Land gemacht. Das war und ist gelebte Nachfolge, wie sie Jesus uns ans Herz legt:

Ich war hungrig, und Ihr habt mir zu essen gegeben, ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen...

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan...

Anpacken also. Bei aller Kritik an manchem, das sich verbessern ließe und lässt in der Flüchtlingshilfe - als Christin muss ich kein Misstrauen säen, sondern kann Vertrauen in Gott und die Menschen wecken. Genau das tun wir. Im Handwerk packen wir an und bilden junge Flüchtlinge aus.

Wir haben dafür gesorgt, dass diese während der Ausbildung und ein Jahr danach nicht ausgewiesen werden können. Und wenn sie dann doch zurückmüssen, haben sie ein Handwerk erlernt, um ihr Land wieder aufzubauen - eines Tages.

Das ist für mich gelungene Entwicklungshilfe.

Ein weiteres Zitat von Martin Luther

Auch wenn die Obrigkeit eine Ordnung Gottes ist, so muss die Politik getadelt werden, dass sie die Untertanen nicht mit Wucher und schlechter Fürsorge niederdrückt. Aber die Art und Weise, wie Brot und Fleisch verkauft werden, wie das Einkommen besteuert werden soll, ist nicht die Sache des Predigers.

Wie einst Luther hat dieser Tage niemand den Kapitalismus klarer kritisiert als Papst Franziskus. Er spricht von der *„Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne wirklich menschliches Ziel.“*

... Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wieder wegwerfen kann.“ Er sagt ganz einfach: *„Diese Wirtschaft tötet.“*

Für solchen „christlichen Kommunismus“, wie der italienische Schriftsteller Alberto Moravia ihn nannte, hat man in Deutschland allerdings nie viel Sinn gehabt.

Dabei... Sind wir nicht gerufen, uns für das soziale Miteinander einzusetzen, in Kirche und Staat?

Frauen und Männer jeder Hautfarbe und Religion, jeder Kultur, woran immer wir glauben oder nicht - wir sollten einander als Menschen behandeln, mit gleichem Recht und Respekt voreinander.

Respekt vor dem anderen, vor Gottes Geschöpfen, der Schöpfung gar ist jedoch nicht immer zu finden. Zumindest nicht da, wo das Geld regiert und die Gier. Und das Recht des Stärkeren und dessen, der lauter und dreister schreit.

Da muss im Sinne des Papstes wie einst Luthers *„die Politik getadelt werden.“* Und zurecht gewiesen. Die von Max Weber beschriebene *„Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“* hat mit Luther nichts zu tun.

Das ist eine Erfindung des Calvinismus.

Für Luther waren Zins und Zinseszins *„Teufelswerk“*.

An der Kaufmannsregel *„Ich mag meine Ware so teuer verkaufen, als ich kann“* kritisierte er, dass sie dem *„Geiz Raum“* schaffe und der *„Hölle Tür und Fenster“* auftue.

Und mit der ihm eigentümlichen Leidenschaft wendet er sich dagegen, die Menschen zu übervorteilen –

gegen: Habsucht, Geiz, Profitgier und Wucher.

Das ist in Zeiten von Banken- und Abgasskandalen hochaktuell.

Und es ist deshalb gut zu wissen, dass 90 Prozent der Handwerksbetriebe Klein- und Mittelbetriebe sind, die von ihren Inhabern geführt werden, und in denen der Kunde und Mitarbeiter - der Mensch - im Mittelpunkt stehen.

Nicht der Profit, nicht die Aktionäre, nicht der Unternehmenswert an der Börse.

Gerade feierten wir den 70. Jahrestag der Verfassung von Rheinland-Pfalz. Unsere Landesverfassung mahnt an: *„Hier stehe ich“* - als Politikerin und Politiker, aber auch als Bürgerin und Bürger – vor dem Einen.

Im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott die Freiheit und Würde des Menschen zu sichern.

Dieser Gott ist wohlgerne nicht ein Gott, der an eine Religion, Kirche oder Konfession gebunden wäre.

Der Satz ist eine wie ich finde, gelungene Formulierung für positive Religionsfreiheit.

In aller Freiheit waren wir denn auch an diesem Feiertag zu einem ökumenischen Gottesdienst eingeladen. Ich fand es sehr gut und folgerichtig, in der Kirche zu beginnen. Weil ich wusste, dass die Kirche St. Peter in Mainz nicht sehr groß ist, machte ich mich rechtzeitig auf den Weg - ich wollte einen Sitzplatz ergattern. Und war entsetzt. Die Kirche war fast leer, ich konnte mir ganze Bankreihen aussuchen.

Und das, obwohl sich die Vertreter beider Konfessionen sehr viel Mühe gemacht und einen anregenden Gottesdienst mit uns gefeiert haben.

Aber ich habe mich 'fremd geschämt'. Nur wenige fanden die Kirchentür.

- Wo waren die anderen?
- Ohne Interesse?

Die vom Volk gewählten Vertreter, die sich verantworten sollen, vor Gott – wie immer sie diesen Ursprung des Lebens nennen, sehen, sich vorstellen - Volksvertreter in einem Land, das noch immer Teil des christlichen Abendlands genannt wird?

„Allein der Glaube, allein Gott.“ Wer steht dafür noch ein? Warum sind wir so verzagt und kleinmütig, 500 Jahre danach?

Was mich erstaunt, ist die Tatsache,

dass von Luther

- in seiner Christus-Zentriertheit,
- in seiner Höllenangst,
- in seinem wütenden Ringen um einen gnädigen Gott...

dass von allem hierzulande nur

- dieses bekenntnisfreie Gesäusel blieb,
- Trivialitäten im „Wort zum Sonntag“,
- dieses Seid-nett-zueinander, diese
- kapitulierende Verbrüderungswischiwaschi,

besonders angesichts der islamistischen Herausforderer, die behaupten, glühend zu glauben.

Luther hatte einen ganz besonderen Charakterzug: Er war kompromisslos und standfest. Luther konnte man nichts abhandeln, weder mit Geld, noch mit Drohungen. Immer blieb er sich selbst und seinem Gewissen treu.

Das kann ich nicht von vielen Menschen behaupten. Und es ist ja auch nicht leicht. Wenn ich mir bei einigen schwierigen Entscheidungen treu blieb, war ich anfangs sehr irritiert über den Gegenwind und die vielen Gegenstimmen. Auch von manchen „Freunden“.

Aber ich hatte mich dann gefragt: "Brauchst du solche Freunde?" Nein... Lieber halte ich mich an diejenigen, die mir wirklich beistehen. Und an Gott, an meinen Glauben. Da finde ich Halt - im Gebet. So hat es Luther wohl auch gehalten... („und wenn die Welt voll Teufel wär“).

„Eines Christen Handwerkszeug ist Beten“

- Ich mag bitten, dass wir Christenmenschen immer wieder recht reden und handeln.
- Dass Menschen jeden Glaubens daran glauben, dass wir nur miteinander gute „Politik“ machen können.
- Dass wir Hand anlegen an die Reformation der Kirche, die sich immer wandelt.

Hin zu einer Ökumene, die nicht alle gleichmacht, aber die ein gleiches Ziel hat: Auf Gottes Reich, ein Reich des Friedens hin zu leben.

Im Übrigen sollten wir im Ausblick auf diese Welt bereits hier miteinander feiern können. So wie es im Neuen Testament beschrieben steht:

Das letzte Abendmahl feiert Jesus gemeinsam mit seinen Jüngern, vermutlich auch Jüngerinnen. Niemand war damals ausgeschlossen, nicht einmal sein Verräter.

- Alle an einen Tisch.
- Bald.
- Am liebsten sofort.

Das ist meine steile These und große Bitte zum Schluss.

Den Tisch zu zimmern, das übernimmt gern: das Handwerk. Denn ohne uns keine Reformation.

Gott segne das ehrbare Handwerk.

Amen.